



22122280



GERMAN B – HIGHER LEVEL – PAPER 1
ALLEMAND B – NIVEAU SUPÉRIEUR – ÉPREUVE 1
ALEMÁN B – NIVEL SUPERIOR – PRUEBA 1

Tuesday 8 May 2012 (morning)
Mardi 8 mai 2012 (matin)
Martes 8 de mayo de 2012 (mañana)

1 h 30 m

TEXT BOOKLET – INSTRUCTIONS TO CANDIDATES

- Do not open this booklet until instructed to do so.
- This booklet contains all of the texts required for Paper 1.
- Answer the questions in the Question and Answer Booklet provided.

LIVRET DE TEXTES – INSTRUCTIONS DESTINÉES AUX CANDIDATS

- N'ouvrez pas ce livret avant d'y être autorisé(e).
- Ce livret contient tous les textes nécessaires à l'Épreuve 1.
- Répondez à toutes les questions dans le livret de questions et réponses fourni.

CUADERNO DE TEXTOS – INSTRUCCIONES PARA LOS ALUMNOS

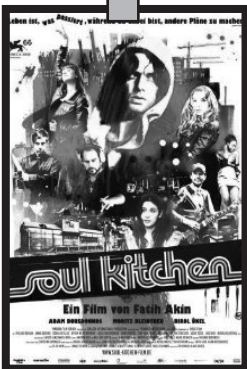
- No abra este cuaderno hasta que se lo autoricen.
- Este cuaderno contiene todos los textos para la Prueba 1.
- Conteste todas las preguntas en el cuaderno de preguntas y respuestas.

TEXT A

Die schönsten Kulturgeschenke

Da ist für jeden etwas dabei: Die BRIGITTE-Kulturexperten haben für Sie die besten Bücher, CDs und Filme des Jahres gekürt. Hier einige ganz persönliche Empfehlungen:

DVDs, vorgestellt von Stefanie Hentschel



Soul Kitchen. In manchen Kinos läuft die wunderbare Großstadt-Komödie meines Lieblingsregisseurs Fatih Akin jetzt schon seit einem Jahr ununterbrochen. Zu Recht: Schauen Sie rein bei der rauschenden Abschluss-Party im Restaurant „Soul Kitchen“ und feiern Sie mit!

Mord mit Aussicht. Sechs neue Folgen vom Besten, zu dem das deutsche Fernsehen fähig ist. Die erste Staffel dieser Krimi-Komödie hat mich süchtig gemacht mit unaufgeregtem Witz und fantastischen Darstellern. Die zweite Staffel hab ich mit Absicht im TV verpasst, um sie jetzt am Stück zu sehen. Halleluja!



Musik, vorgestellt von Stephan Bartels

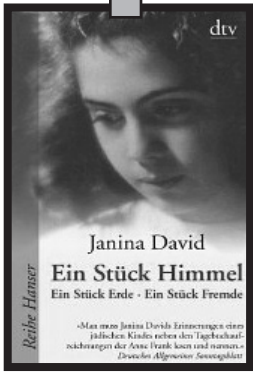


Fettes Brot: Fettes/Brot. Nie habe ich auf Konzerten mehr Spaß gehabt als bei den drei Jungs von Fettes Brot; etwa ein dutzend Mal war ich schon dabei. Für mich also keine Frage, dass auch ihre beiden Live-CDs extreme Freude bereiten. Ich hoffe, diese Freude steckt an.

Wir Sind Helden: Bring Mich Nach Hause. Ich weiß nicht, ob Wir Sind Helden die beste Platte dieses Jahres gemacht haben. Aber sie haben die gemacht, die mich am meisten berührt – eine seltsame Mischung aus Traurigkeit und erwachsener Zuversicht. Beim Titelstück musste ich schlucken. Wenn Pop das schafft, dann ist er groß.



Bücher, vorgestellt von Angela Wittmann



Janina David: Ein Stück Himmel. Ein Stück Erde. Ein Stück Fremde. Janina David ist dieses Jahr 80 geworden. Dieser Band vereint alle drei Bücher, die vom Überleben des jüdischen Mädchens und der Zeit nach dem Krieg erzählen. Ein starkes Stück Erinnerung.

Sigrid Damm: „Behalte mich ja lieb!“ Christianes und Goethes Ehebriefe. Ein Insel-Bändchen für meine Sammlung, herausgegeben von einer meiner Lieblingsautorinnen: Sigrid Damms großen Erfolg „Christiane und Goethe. Eine Recherche“ gab es in diesem Jahr zu ihrem 70. Geburtstag als Neuausgabe, hier sind die Original-Briefe zum Bestseller.

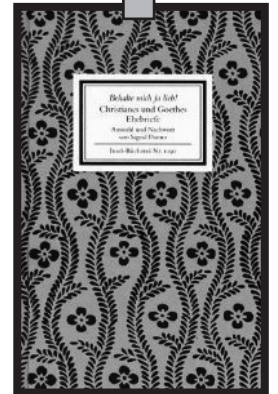
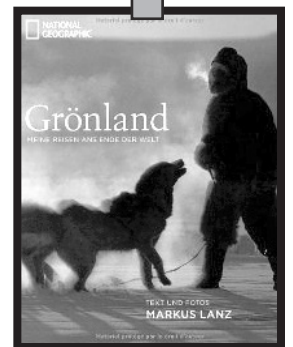


Bild-Bände, vorgestellt von Meike Dinklage



Tim Flach: Hunde. Man sieht's sofort: Andy, die Schneeflocke, ist ein Charakterhund. Flach fotografiert nicht das Typische der Rasse, sondern das Wesen der Hunde. Oft skurril, immer voller Sympathie.

Markus Lanz: Grönland. Ein Mann, eine Liebe: Grönland ist für ihn der romantischste Platz auf Erden, sagt Markus Lanz. Und deshalb reist der Moderator immer wieder ins Eis, schreibt über das Leben der Grönländer, fotografiert im Dämmerlicht des Nordens. Ein Abenteuer-Buch, ideal für Männer mit Sehnsucht im Herzen.



Text and images from 'Brigitte', used with permission.

TEXT B

JEDEN TAG EIN WIEDERSEHEN

Den alten Mitschülern kann man heute nicht entkommen: *Facebook* hat das KLASSENTREFFEN getötet.

Früher war das so: Man bekam einen [– X –] vom Stufenstreber, in dem stand, dass das Abitur nun soundso viele Jahre zurückliege, weshalb sich der Jahrgang treffen wolle, in der ehemaligen Aula, Oberstudienrat Dingsbums habe sich auch angekündigt. Leider jedoch, so stand noch in dem Brief, sei es nicht gelungen, alle [– 14 –] von damals ausfindig zu machen. Dann fuhr man ganz aufgeregt und nostalgisch gestimmt in die Kreisstadt, zeigte sich bei Schmorbraten und Silvaner [– 15 –], dass Kiffer-Rainer längst Landrat war, dass die süße Evi drei Kinder hatte und dass man selbst der Einzige war, der keinen Ehering trug und keinen Mittelklassewagen fuhr. Man [– 16 –] die vertraute Enge am nächsten Morgen und war froh, die Leute erst in zehn Jahren wiederzusehen. Aber das Klassentreffen war trotzdem ein schönes [– 17 –]: eine Reise zu sich selbst und eine Bestätigung des eigenen Lebensentwurfs.

Heute ist das leider so: Man meldet sich morgens bei *Facebook* an und liest da, dass Katharina „Angst vor dem bekloppten Staatsexamen“ hat. Flo dagegen taucht nicht mehr als „in einer Beziehung“ auf, der Grund dafür versteckt sich in Yasmins Bildergalerie, sie fällt dort auf einer Party dem DJ um den Hals. Flo und Yasmin waren ein tolles Paar damals in der Zwölften. Super, dass es wenigstens Beppo gut geht, er ist gerade wieder nach Lissabon gezogen, schreibt er in der „Englisch-LK bei Tinnberger war der coolste!!“-Gruppe.

Man fragt sich allmählich, warum man so schnell die Schule beendet hat, die Mitschüler ist man dadurch schließlich nicht losgeworden, man ist dem Sumpf nicht entkommen. Viel schlimmer noch: soziale Netzwerke haben das Prinzip „Klassentreffen“ zerstört. Der Grund, sich auf ein Wiedersehen zu freuen, war stets Neugier gewesen. Heute ist diese längst gestillt und es ist fast traurig: Die Menschen aus der Vergangenheit sind langweilig geworden, weil sie immer noch zur Gegenwart gehören. Weil jeder Tag ein virtuelles Klassentreffen ist.

Nur von wenigen ehemaligen Mitschülern hat man nie wieder gehört. Vom lustigen Benni etwa, der nach der Neunten einfach untertauchte und auch bei *Xing*¹ nicht wieder aufgetaucht ist. Oder von Prügel-Oktay, der irgendeine Lehre machte und deswegen – wie toll – nicht bei *studiVZ*² zu finden ist. Oder von Laura, die sich noch vor dem Abi einem Ashram anschloss und wahrscheinlich in ihrem Leben noch nie eine Mail geschrieben hat. Nur die wirklich beachtenswerten Leute melden sich nicht mehr. Aber das war zu Zeiten richtiger Klassentreffen wahrscheinlich auch nicht anders.

Text: ‘Jeden Tag ein Wiedersehen’. Patrick Bauer, Neon (Januar 2009)

¹ *Xing*: eine webbasierte Plattform für vorwiegend geschäftliche, aber auch private Kontakte

² *studiVZ*: kostenlose Plattform für Studenten

TEXT C

Gute Nacht, Bienzle

„Wie hat’s dich eigentlich hierher verschlagen?“, fragte Bienzle so sachlich wie möglich.

„Willst du die Geschichte wirklich hören?“, fragte Anna.

„Ja, warum nicht?“

„Weil sie genauso banal ist wie alle anderen. Ich war mal verheiratet.“

5 „Kinder?“, fragte Bienzle dazwischen.

„Zum Glück nicht – ich meine, zum Glück für die Kinder...“ Anna lachte ihr Gießkannenlachen.

„Erzähl weiter, ich hab dich unterbrochen.“

10 „Kommt mein Mann eines Tages und gesteht, er ist schon seit anderthalb Jahren arbeitslos. Er wollt’s nicht zugeben. Ist jeden Morgen aus dem Haus, als ob nichts wär’. Hat sich dann den ganzen Tag auf der Straße rumgetrieben, in der Landesbibliothek hat er Zeitung gelesen, dann hat er bei Gerichtsverhandlungen zugeguckt und bei Landtagssitzungen, was weiß ich. Abends isser um halb sechs nach Hause gekommen – wie immer. Wir sind in den Urlaub gefahren – wie immer. Und dann an einem Tag, genau am 17. Oktober 1989, sagt er:

15 „Jetzt muss ich dir ein Geständnis machen. Das Geld ist alle, außerdem hab ich mich bis über beide Ohren verschuldet. Es geht nicht mehr. Nichts geht mehr.‘ Er hat alles ganz genau aufgeschrieben – den ganzen totalen Bankrott. ‚Ich hätte längst wieder ’ne Arbeit finden können, was verdienen‘, hab ich gesagt. Aber das hätte er nicht zugelassen. ‚Meine Frau hat das nicht nötig.‘ Na ja, er ist dann ja auch zu stolz gewesen, zum Arbeitsamt zu gehen und

20 Stütze zu kassieren. Und an dem einen Abend haut der mir das alles vor’n Kopf. Dann sagt er noch: ‚Studier das alles in Ruhe, Anna, vielleicht fällt dir ja was ein‘, geht raus auf die Straße und verschwindet einfach. Ich hab ihn nie wieder gesehen.“

Bienzle legte unwillkürlich seine Hand auf ihren Arm, und Anna lehnte sich dankbar gegen ihn. „Jetzt frag ich dich, was kannst du da noch machen – außer saufen? Die Vermieter

25 haben mich ruckzuck rausgeschmissen. Verwandte habe ich nicht, Freunde kannst du vergessen in so ’ner Situation.“

Bienzle drückte ihren Arm.

30 „Ich kann dir sagen“, fuhr Anna fort, „das geht dann schnell. Keine Wohnung, keine Arbeit. Kriegste keine Arbeit, kriegste keine Wohnung, haste keine Wohnung, kriegste keine Arbeit. – Das halt, was die Sozialfuzzis den Teufelskreis nennen. Dann kriegste mal Arbeit, kommst aber nicht von der Flasche weg – also fliegste wieder raus.“

Bienzle nickte. Natürlich hatte er das alles schon gelesen, aber das hier war was anderes als eine Zeitungsreportage.

35 „Ich sag ja“, fuhr Anna fort, „es ist ’ne ganz banale Geschichte. Jeder von denen hier hat so eine. Jeder hat auch schon erlebt, was das heißt, draußen zu sein. Da kann dich jeder verachten, anpöbeln, durch den Park jagen, wenn’s junge Kerle sind, auf dir rumtrampeln, dich demütigen. Das passiert jeden Tag.“

„Ich würd’ dir gern helfen, Anna.“

40 „Vergiss es, Bulle. Bring mir mal wieder ’ne Flasche vorbei.“ Abrupt stand sie auf und ging davon. Über die Schulter rief sie noch zurück. „Und pass heut Nacht ein bisschen auf. Irgendwas ist nicht, wie’s sein soll.“

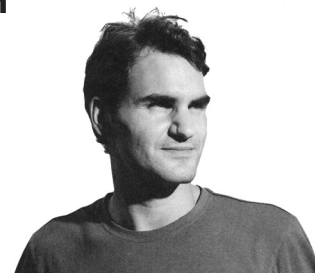
Felix Huby, „Gute Nacht, Bienzle“

Copyright © 1992 Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

TEXT D**„Es macht mir einfach Spass zu helfen“**

Tennisprofi Roger Federer erzählt, warum er bereits als 22-Jähriger eine eigene Stiftung ins Leben rufen wollte.

bulletin: Sie haben die Roger Federer Foundation bereits 2003 gegründet. Wie kam ein damals erst 22-jähriger Jungprofi dazu, so etwas zu tun?



Roger Federer: Mir war schon sehr früh bewusst, dass ich in dieser Richtung aktiv werden möchte. Gleichzeitig wurde ich schon damals häufig für Unterstützungen angefragt. Da wurde mir klar, dass ich lieber entlang meinen eigenen Vorstellungen Projekte unterstützen will, als ein bisschen hier und dort zu spenden. Grundsätzlich war es mir auch wichtig, mit etwas Kleinem zu starten, das parallel zu meinem sportlichen Erfolg wachsen kann. Je mehr Erfolg ich dann hatte, desto mehr Geld konnte ich auch für die Stiftung generieren.

bulletin: Wird die Stiftung finanziell einzig von Ihnen getragen?

Roger Federer: Nein, nicht nur, wir erhalten auch Unterstützung von privaten Gönnern oder generieren zusätzlich Geld durch den Verkauf von Kalendern oder anderen Artikeln der Roger Federer Foundation. Und seit 2009 kommt auch jedes Jahr ein substanzieller Beitrag von unserem neuen Partner Credit Suisse dazu.

bulletin: Warum sind eigentlich alle Ihre Projekte in Afrika angesiedelt?

Roger Federer: Man kann nicht überall sein. Wie sonst im Leben, galt es auch hier, eine Entscheidung zu treffen. Mir war es bei der Stiftung wichtig, dass wir eine klare Botschaft haben und konsequent in eine bestimmte Richtung gehen. Und klar spielte am Anfang die persönliche Nähe zu Südafrika, wo meine Mutter herkommt, eine Rolle. Entsprechend war das erste Projekt auch in Südafrika. Aber mittlerweile haben wir unsere Engagements auf den ganzen Kontinent ausgeweitet, und wir unterstützen dort in sechs Ländern Projekte. Klar mache ich diese wohltätigen Engagements aus einem Bedürfnis heraus, den Armen dieser Welt etwas von meinem Erfolg zurückzugeben. Aber grundsätzlich habe ich auch einfach Lust dazu. Man muss das nicht mit irgendwelchen schönen Worten ausschmücken. Es macht mir ganz einfach Spass zu helfen.

bulletin: Nun gibt es sicher Leute, die sagen werden, in der Schweiz gibt es auch viele arme Kinder und Not, warum hilft Roger Federer nicht auch Bedürftigen in der Schweiz?

Roger Federer: Die Frage ist natürlich immer: Was ist arm? Für mich ist jemand arm, der kaum oder gar nicht zur Schule gehen kann und nur knapp überlebt. In der Schweiz haben wir dieses Problem glücklicherweise nicht. Andererseits bin ich in der Schweiz im Nachwuchssport aktiv. Ich unterstütze mit der Stiftung das Patenschaftsprogramm der Schweizer Sporthilfe, das jungen Talenten in Sportarten wie Karate, Badminton, Fechten oder Mountainbiken finanziell unter die Arme greift.

*Text: Aus dem bulletin der Credit Suisse
Foto: Marcel Grubenmann*